Teil 2

Der letzte linke Kleingärtner

… und seine Gartenkolumne im ZAP

Der Beifall nach der ersten Gartenkolumne im ZAP hat mich geradezu erdrückt. Mit so vielen Gefühlsausbrüchen hatte ich nicht gerechnet. Jetzt weiß ich: Hier bin ich zu Hause. Heimat ich grüße Dich. Hier kann ich mein niemals endendes Klagelied über die Welt, die Umstände, das Leben, die Last, die anderen Fremden und über die Straßenverkehrsordnung anstimmen.

Das Wetter ist des Kleingärtners Leid und das Klagen übers Wetter seine Paradedisziplin. Daran kann auch Corona nichts ändern. Eigentlich hätte ich jetzt keine Zeit, um den Teil 2 der Kolumne zu schreiben, weil ich bei der Aussaat wäre. Und dann würde Schreibarbeit jedweder Art ruhen. Man muss schließlich Prioritäten setzen. Die Ernährung der Menschheit geht vor. Aber wieder ist alles anders. Hat unsereiner als Kleingärtner „früher" um diese Zeit über das Wetter, die Kälte oder bevorzugt über zu viel Regen geklagt, so hat mir Corona diese Stütze meines Lebens genommen. „Früher" war der Regen der Schuldige. Hat es zum Winterausgang zu viel geregnet und war der Boden zu nass, konnte ich mich gleich doppelt jammernd durch den Alltag schleppen: Die Aussaat von all den späteren leckeren Salaten und Gemüsesorten musste verschoben werden und ebenso fielen Fußballspiele ins Wasser. Heute erledigt dies ratzfatz und ganz unromantisch Corona.

Bereits vor Corona gingen die Vereine unterhalb der Regionalliga, in der mein Verein ob widriger Umstände spielen muss, mit ihren wertvollen Rasenplätzen behutsam um. Ein Spiel bei aufgeweichtem Rasen und er ist für weitere Fußballspiele nicht mehr brauchbar, als Acker allerdings schon, womit wir wieder beim Thema wären. Wenn die Drainage nicht mehr rund läuft, dann bilden sich großflächige Pfützen und der Ball bleibt einfach liegen – das gilt für Rasen- wie Hartplätze gleichermaßen. So wie damals, am 3.7.1974, bei der „Wasserschlacht von Frankfurt" zwischen Deutschland und Polen. Das Spiel hätte abgesagt werden müssen. Aber da Polen die technisch deutlich bessere Mannschaft war, und „wir" unter regulären Bedingungen nie ins Finale gekommen wären, drängte der DFB auf Anpfiff und behielt Recht. Zumindest, wenn man es durch die nationale Brille betrachtet. „Wir", also die West-Krauts, gewannen und wurden später Weltmeister. Das war die Fußball-WM, bei der Jürgen Sparwasser von den DDR-Krauts sein Tor gegen die BRD-Krauts erzielte. Schon damals war der DFB unsauber unterwegs, was nicht wirklich überrascht.

Und wenn schon die Aussaat von Zuckererbsen und Dicken Bohnen verschoben werden muss und

Scheitern ist integraler Bestandteil des Plans

stattdessen auf allen Fensterbänken Salat- und Gemüse vorgezogen wird, dann lass ich mir leckeres Gemüse aus dem Garten schmecken: Grünkohl. Und zwar analog, nicht digital. Wie das? Im März frisches Gemüse aus dem Garten? Warum nicht. Den Grünkohl hatte ich letztes Jahr im Juni gepflanzt. Die Stängel mit reichlichem Blattansatz werden 30–40 cm hoch, auf Top-Böden 50 cm. Die gekrausten Blätter fallen beim Kochen zusammen und schmecken grandios mit Fleisch und ebenso ohne totes Tier. Es ist eigentlich unvermeidlich, dass man, obwohl man vielleicht Vegetarier ist, beim Säubern des Kohls das ein oder andere Tier übersieht. Egal, Insekten gehören in manchen Regionen der Welt zur Eiweißversorgung. Das Angenehme am Grünkohl ist: Die Lagerhaltung findet im Garten statt und nicht auf der Straße, wie bei der sonstigen Versorgung mit Lebensmitteln. Grünkohl ist winterhart, man kann ihn bei –15 °C ernten, mit einem großen Messer oder mit der Axt. Gegessen werden die Blätter, die dicken Stängel wandern zu meinen Hühnern, ebenso die ausgesonderten Blätter. Oder auf den Kompost. Oder man erntet ihn, sobald der erste Frost drüber gegangen ist, komplett ab und friert ihn ein. Ich bevorzuge die tagesfrische Ernte bis ins nächste Frühjahr und friere wenig ein.

Die Hühner sind mir wieder aus dem Gehege ausgebüxt – dumm sind die nicht, eine Lücke im Zaun oder ich habe vergessen, ihnen das Federwerk zu stutzen und weg sind sie – und haben sich an den frischen Grünkohl-Blättern erfreut und einige Stängel kahl gefressen. Ich hatte den Ärger, sie hatten den Spaß. Für sie war es ein Festtag. Mir blieb nur der selten dämliche Blick. Shit happens. So ist das Leben.

Als Kleingärtner muss man flexibel sein. Man plant alles recht genau, weiß aber schon im Moment der Planung, dass man scheitern wird. Das Scheitern ist integraler Bestandteil des Plans. Entweder teilt man sich die Zeit falsch ein oder man wird vom Wetter überrascht. Das Wetter war auch in der Sowjetunion die größte Plage, neben dem kapitalistischen Ausland. Im Sommer war es zu heiß, im Winter zu kalt und im Frühjahr und Herbst entweder zu nass oder zu heiß oder zu kalt. Das System hat jedenfalls gestimmt und war nie der Fehler. Aber das Wetter hat kein System. Nur bei Stalingrad haben Wetter und System zueinander gefunden.

Diese Gartenkolumne wurde geprüft, abgenommen und gesiegelt von der Aktion 3.Welt Saar e.V. – 40 Jahre gut aus Tradition und Gefühl und treuer Partner aller Kleingärtner. Da kann nichts schief gehen.

Roland Röder